

Für eine deutsche Übersetzung bitte nach unten scrollen.

ARNO STROHMEYER

CRISES, EXPERIENCING CRISES, AND OVERCOMING CRISES – LEARNING FROM HISTORY?

The spread of the SARS-CoV-2 virus has plunged the world into a crisis of unknown magnitude. Even if more effective medication and a vaccine are soon available, it is clear that we will be dealing the economic, social, political, and psychological consequences for some time to come. Will the pandemic result in a fundamental crisis? Is the corona crisis the “tipping point” (Malcolm Gladwell) that spurs a profound and radical change in how we live? Should we seize the moment and finally implement long-overdue change? These questions thrust themselves upon us but there are no decisive answers. What remains are uncertainty, disorientation, and fear.

Comparisons with earlier crises also fail to provide full clarification, since engaging with the past, in particular the more distant past, neither reveals a patent formula for solving current problems nor allows prognoses about the future. History does not repeat itself, the corona pandemic is unique, the future inherently non-experiential and open. The further we look back, the clearer become not only the similarities but also the differences to our present time. And yet visualizing history can be helpful since it places the corona crisis within a historical context. Thus we see how societies become destabilized following a crisis-like event and may undergo fundamental change as a result of ensuing crises. The “Black Death” for example, a devastating plague that afflicted large parts of Europe between 1346 and 1353, had wide-ranging repercussions for all areas of economic and social life. The demographic shift created paths for advancement and provided incentives for the development of new technologies, including printing with movable type, which in turn facilitated the transition from the society of the late Middle Ages to that of modern era. People reacted in very different ways. Some were eager to place responsibility for events on Jews or witches; conspiracy theories and the apportion of blame are not 21st-century inventions. The history of England in the 18th century shows clearly how very different forces can skillfully construct crisis-like scenarios and convert them into political capital; crisis and propaganda were closely connected even back then. This should make us attentive to the instrumentalization of the term crisis in current debates. The 17th century is often viewed as the period of crisis per se, an accumulation of conflicts, wars, and catastrophes unparalleled in history. Researchers even speak of a “global crisis” (Geoffrey Parker), which encompassed large parts of the globe. The causes are hotly debated. No small role is thought to have been played by climate anomalies (“Little Ice Age”) and the ensuing economic consequences, which were mixed up with power-political rivalries, deep-rooted religious oppositions, socio-political conflicts, and further crises, some also triggered by recurrent epidemics. The tragic pinnacle is marked by the Thirty Years War (1618-1648), in which all crises came together in a fundamental crisis. For those in power, maintaining the peace became increasingly unimportant. Perpetuating the violence, they drove events and were driven by them, prisoners of crisis-like events. The result was decades of struggle which, measured against the percentage death rate among the civilian population of central Europe, affected significantly more people than the First or Second World War. History also highlights the complexity of crises, which can never be reduced to a single cause, as some would like to contend. History points to long-term consequences, developmental possibilities, and different courses of action, it allows alternatives to become visible, renders us sensitive to mistakes, and cautions against the possibility of the real.

In spring 1815 Mount Tambora erupted in what is now Indonesia. The largest volcanic eruption in the history of humanity led to extreme fluctuations in climate, failed harvests, famines, and economic crises around the world. The wind spread vast quantities of ash over the entire globe and turned 1816 into the “year without summer.” Under the impression of this crisis, the English writer Mary Shelley (1797-1851) wrote her novel “Frankenstein.” It will be interesting to see what has been created in the “home studios” of spring 2020.

ARNO STROHMEYER**KRISEN, KRISENERFAHRUNGEN UND KRISENBEWÄLTIGUNG –
AUS DER GESCHICHTE LERNEN?**

Die Ausbreitung des SARS-CoV-2-Virus hat die Welt in eine Krise unbekanntes Ausmaßes gestürzt. Selbst wenn es bald wirksamere Medikamente und einen Impfstoff geben sollte, ist klar zu erkennen, dass uns die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und psychischen Folgen noch lange beschäftigen werden. Führt die Pandemie zu einer Fundamentalkrise? Ist die Corona Krise der „Tipping Point“ (Malcolm Gladwell), der Anstoß zu einem tiefgreifenden Umbruch unseres Lebens gibt? Soll das Gebot der Stunde genützt und der längst fällige Wandel endlich in die Wege geleitet werden? Diese Fragen drängen sich auf, lassen sich aber nicht eindeutig beantworten. Was bleibt, sind Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und Angst.

Auch der Vergleich mit früheren Krisen führt zu keiner exakten Klärung, denn die Beschäftigung mit der Vergangenheit, insbesondere wenn sie weiter zurückliegt, offenbart keine Patentrezepte zur Lösung aktueller Probleme und erlaubt keine Prognosen für die Zukunft. Die Geschichte wiederholt sich nicht, die Corona Pandemie ist einmalig, die Zukunft grundsätzlich unerfahrbar und offen. Je weiter der Blick zurück reicht, desto deutlicher sind nicht nur Ähnlichkeiten, sondern auch Unterschiede zu unserer Gegenwart zu erkennen. Und dennoch kann die Vergegenwärtigung der Geschichte hilfreich sein, denn sie ordnet die Corona Krise historisch ein. So zeigt sie, wie sich Gesellschaften infolge eines krisenhaften Ereignisses destabilisierten und aufgrund von Anschlusskrisen fundamental wandeln können. Der „Schwarze Tod“ etwa, eine verheerende Pestwelle, die weite Teile Europas zwischen 1346 und 1353 heimsuchte, hatte weitreichende Auswirkungen auf das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben. Der demographische Wandel schuf Aufstiegskanäle und setzte Anreize zur Entwicklung neuer Technologien, darunter der Buchdruck mit beweglichen Lettern, was wiederum den Wechsel von der spätmittelalterlichen zur neuzeitlichen Gesellschaft förderte. Die Menschen reagierten höchst unterschiedlich. Gerne machte man für die Geschehnisse Juden oder Hexen verantwortlich; Verschwörungstheorien und Schuldzuweisungen sind keine Erfindung des 21. Jahrhunderts. Die Geschichte Englands im 18. Jahrhundert lässt gut erkennen, wie Krisenszenarien von den verschiedensten Kräften geschickt konstruiert und in politisches Kapital umgemünzt werden können; Krise und Propaganda waren schon damals miteinander eng verbunden. Das macht achtsam für die Instrumentalisierung des Krisenbegriffs in aktuellen Debatten. Als Krisenzeit schlechthin gilt das 17. Jahrhundert, eine Ansammlung von Konflikten, Kriegen und Katastrophen, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. In der Forschung ist sogar von einer „global crisis“ (Geoffrey Parker) die Rede, die weite Teile der Welt erfasst habe. Über ihre Ursachen wird kontrovers diskutiert. Eine nicht unerhebliche Rolle dürften Klimaanomalien („Kleine Eiszeit“) und die daraus resultierenden ökonomischen Folgen gespielt haben, die sich mit machtpolitischen Rivalitäten, tiefgreifenden religiösen Gegensätzen, sozialpolitischen Konflikten und weiteren Krisen vermischten, u.a. ausgelöst durch ständig wiederkehrende Epidemien. Einen traurigen Höhepunkt markiert der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), in dem sich alle Krisen zu einer Fundamentalkrise bündelten. Den Regierenden wurde die Erhaltung des Friedens zunehmend unwichtig. Sie drehten an der Gewaltspirale und wurden zu Treibenden und Getriebenen, also Gefangenen des krisenhaften Geschehens. Das Ergebnis war ein jahrzehntelanges Ringen, das gemessen an den prozentuellen Todesraten die Zivilbevölkerung Mitteleuropas deutlich stärker in Mitleidenschaft zog als der Erste oder Zweite Weltkrieg. Die Geschichte zeigt auch die Komplexität von Krisen auf, die niemals auf eine einzelne Ursache zurückgeführt werden können, selbst wenn dies gerne behauptet wird. Sie verweist auf langfristige Folgen, Entwicklungsmöglichkeiten und Handlungsoptionen, lässt Alternativen erkennen, sensibilisiert für Fehler und warnt vor dem Möglichen des Wirklichen.

Im Frühjahr 1815 brach im heutigen Indonesien der Tambora aus. Der größte Vulkanausbruch der Geschichte der Menschheit führte weltweit zu extremen Klimaschwankungen, Missernten, Hungersnöten und Wirtschaftskrisen. Der Wind verteilte die ungeheure Menge an Asche über den gesamten Erdball und machte 1816 zum „Jahr ohne Sommer“. Unter dem Eindruck dieser Krise verfasste die englische Schriftstellerin Mary Shelley (1797-1851) ihren Roman „Frankenstein“. Man darf gespannt sein, was in den „Homeateliers“ im Frühjahr 2020 entstanden ist.

Arno Strommeyer | *Professor für Allgemeine Geschichte der Neuzeit am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg, stellvertretender Direktor des Instituts für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes der ÖAW sowie Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*

Vorgelegt: 12.06.2020